

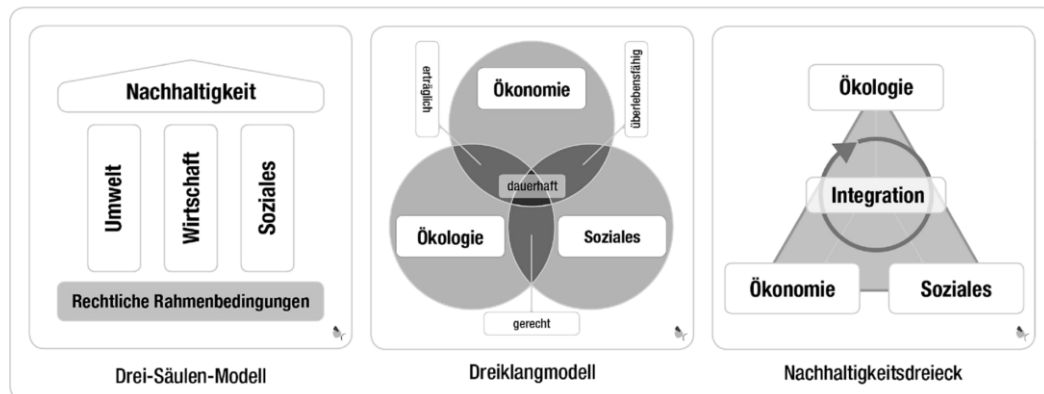
Aufgabenstellung:

Beantworten Sie als Expertengruppen folgende Ihnen zugewiesene Frage mithilfe des Textes von Iris Pufé:

1. Beschreiben Sie, zu welcher Zeit man den Begriff der Nachhaltigkeit wie definiert hat. Erstellen Sie als Expertengruppe eine Ihrer Meinung nach heute gültige Definition von Nachhaltigkeit.
2. Beschreiben Sie mithilfe des Textes und den Abbildungen die jeweiligen Nachhaltigkeitsmodelle. (Abbildungen: vgl. unten). Vergleichen Sie die Modelle miteinander und beschreiben Sie, welche Unterschiede sie aufweisen. Besprechen Sie gemeinsam als Expertengruppe, welches Nachhaltigkeitsmodell Sie am treffendsten finden und begründen Sie Ihre Meinung.
3. Beschreiben Sie mit Ihren eigenen Worten, welche Prinzipien eines Nachhaltigkeitsleitbildes es gibt. Diskutieren Sie in Ihrer Expertengruppe Ihre Ergebnisse und erörtern Sie gemeinsam Beispiele aus der Praxis. Wie können die unterschiedlichen Prinzipien in Ihrem eigenen Alltag umgesetzt werden und wie können Unternehmen sie umsetzen?

Im Anschluss an die Textarbeit werden die Ergebnisse im Klassenverband besprochen.

Abbildung: Die drei Nachhaltigkeitsmodelle im Überblick



Quelle: Iris Pufé, GreenDesignNOW!

Was ist Nachhaltigkeit? Dimensionen und Chancen

Autorin: Iris Pufé für bpb.de / 21.7.2014 / Dr. phil., MBA, geb. 1977; Dozentin, Beraterin und Autorin zum Thema Nachhaltigkeit; Beiratsmitglied Deutsche Umweltstiftung; Gentzstraße 1, 80796 München. iris.pufe@greencomm.info

[...] Ein einheitliches Verständnis von Nachhaltigkeit, ihrem Wesen und ihrem Nutzen, fehlt bis heute. Ohne ein grundlegendes, gemeinsames Verständnis des Nachhaltigkeitskonzeptes aber ist der Wandel unmöglich zu bewältigen. Nachhaltigkeit ist in dieser Hinsicht wie Autofahren: Niemand muss die Funktionsweise eines Ottomotors kennen, um sicher am Straßenverkehr teilzunehmen, aber jeder sollte zumindest davon ausgehen können, dass alle Beteiligten die wichtigsten Regeln beherrschen. In diesem Beitrag geht es genau um diese Regeln, in Form von Definitionen, Modellen, Prinzipien, Strategien.

[...]

Wichtige Definitionen

Der Begriff der Nachhaltigkeit geht auf den Freiburger Oberberghauptmann Carl von Carlowitz (1645-1714) und die Waldwirtschaft zurück.[1] Carlowitz zufolge sollte in einem Wald nur so viel abgeholzt werden, wie sich binnen gewisser Zeit auf natürliche Weise regenerieren konnte. Die Rede war von einer "klugen Art der Waldbewirtschaftung" und "einer beständigen und nachhaltenden Nutzung des Waldes".[2] Das Prinzip Nachhaltigkeit sollte also sicherstellen, dass ein regeneratives, natürliches System in seinen wesentlichen Eigenschaften dauerhaft erhalten bleibt. Damit war der Grundstein zum Verständnis von Nachhaltigkeit als ressourcenökonomisches Prinzip gelegt.

Die Definition, die bis heute am weitesten verbreitet und anerkannt ist und somit als klassische Definition von Nachhaltigkeit gelten kann, hat ihren Ursprung im sogenannten Brundtland-Bericht von 1987, der erstmals formaljuristisch festschrieb: "Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht befriedigen können."[3] Inhaltlich ist bei dieser Definition der Aspekt der globalen räumlichen wie zeitlichen Gerechtigkeit maßgebend. Es sollte eine gerechtere Verteilung von Wachstum und Wohlstand zwischen Nord und Süd angestrebt werden, denn die Kluft zwischen den Wohlstandsbäuchen der reichen Länder des Nordens und den sogenannten Hungerbäuchen der armen des Südens wurde immer evidenter. Überhaupt ist es die NordSüd-Kluft beziehungsweise die Kluft von Verursacher- und Betroffenenländern, die am häufigsten in der Nachhaltigkeitsdiskussion ausgeblendet wird. Sie wird oft mittels der Gleichung 80:20 beschrieben: Demzufolge verursachen 20 Prozent der Weltbevölkerung die globalen Umweltschäden, während die 80 Prozent unverschuldet die Folgen zu tragen haben.[4]

Eine im Wirtschaftskontext mittlerweile geläufigere Definition, die sehr griffig und gut anwendbar ist, lautet: Nachhaltigkeit bedeutet, nicht Gewinne zu erwirtschaften, die dann in Umwelt- und Sozialprojekte fließen, sondern Gewinne bereits umwelt- und sozialverträglich zu erwirtschaften. Bislang zwar noch nicht in

einem Dokument verbindlich schriftlich fixiert, verdient sie aber gerade aufgrund ihrer Praktikabilität besondere Beachtung.

Drei zentrale Modelle

Insbesondere zwei Entwicklungen zwingen uns zum Wandel: die Klimaerwärmung und das globale Bevölkerungswachstum. Noch immer steigt unser Bedarf an Energie, und mit ihm die weltweiten CO₂-Emissionen, die den Treibhauseffekt verstärken.[5] [...]

Im Laufe der konzeptionellen Auseinandersetzung um das Thema Nachhaltigkeit haben sich verschiedene Schemata herausgebildet, die das Prinzip Nachhaltigkeit darstellen sollen. Die bedeutsamsten sind: das Drei-Säulen-Modell, das Schnittmengenbeziehungsweise Dreiklang-Modell und das Nachhaltigkeitsdreieck [...].

Im Drei-Säulen-Modell wird das Dach "Nachhaltigkeit" von den Säulen Ökologie, Ökonomie und Soziales getragen, wobei alle drei Dimensionen gleichberechtigt nebeneinander stehen. Problematisch an dieser Darstellung ist jedoch, dass die mittlere Säule nur stark genug sein müsste, um das Dach zu tragen. Die Wissenschaft bemühte sich deshalb mittels Dreiklang-Modell - ebenso auch im Nachhaltigkeitsdreieck - den unauflösbaren Zusammenhang unter den Nachhaltigkeitsdimensionen herauszuarbeiten.

Ganz gleich, wie die Trennlinie zwischen den drei zentralen Kapitalarten Ökonomie, Ökologie, Soziales gezogen wird - um dem Geiste, Prinzip und Kern von Nachhaltigkeit gerecht zu werden, gilt es stets, alle drei zusammenzuführen, zu verbinden - oder wie es auch häufig heißt, zu "integrieren". Dies ist es auch, was den bisherigen Nachhaltigkeitsmodellen gemein ist. Sie führen zusammen, was in der Natur nie getrennt war, wohl aber in der Wirtschaft [...]. [8] [...]

Prinzipien des Nachhaltigkeitsleitbildes

Welche Prinzipien liegen nun dem Konzept, dem Leitbild und der Querschnittsherausforderung Nachhaltigkeit zugrunde? Woran kann man sich grundlegend für ein nachhaltiges, verantwortungsvolles Engagement orientieren? Die wichtigsten Prinzipien sind hier zusammengefasst:

- **Intragenerationelle Gerechtigkeit:** Innerhalb einer Generation haben weltweit alle Menschen dieselben Chancen verdient, das heißt, eine Inderin hat die gleichen Rechte wie ein US-Amerikaner.
- **Intergenerationelle Gerechtigkeit:** Zwischen den unterschiedlichen Generationen kommt es zu keiner Diskriminierung, das heißt, ein Neugeborenes hat nicht weniger Rechte als ein erwachsener oder ein greiser Mensch.

- Ganzheitlichkeit und Integration: Keine der Nachhaltigkeitsdimensionen (sozial, ökologisch, ökonomisch) wird bevorzugt. Stattdessen wird nach einer integrativen Problemlösung gesucht, die alle Dimensionen einbezieht.
- "Glokalisierung": Verknüpfung von globalen und lokalen Phänomenen und Entwicklungen nach dem Motto *think global, act local*.
- Partizipation, Verantwortung und Stakeholderbeteiligung: Einbeziehung aller Betroffenen und Verantwortlichen.
- Präventive Langzeitorientierung: Verminderung von Schädigungen bei ökonomischen Aktivitäten statt späterer Aufräumarbeiten.
- Charakter eines normativen Leitbildes: Im Kern ist Nachhaltigkeit ein ethisch-moralisches sowie handlungsleitendes Prinzip.

Nachhaltigkeit sollte als konstruktiver Handlungsappell verstanden werden. So lassen sich

auch obige Prinzipien als positiv und befähigend begreifen - was immer mehr Unternehmen, aber auch einzelne Menschen durchaus tun. [...]

Fußnoten [vom ungekürzten Text]

1. Vgl. Ulrich Grober, Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffes, München 2010. Siehe hierzu auch den Beitrag von Frank Uekötter in dieser Ausgabe (*Anm. d. Red.*).
2. Hans Carl von Carlowitz/Joachim Hamberger (Hrsg.), Sylvicultura oeconomica oder Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur Wilden Baum-Zucht, München 2013, S. 87, S. 105.
3. Volker Hauff (Hrsg.), Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, Greven 1987, S. 46.
4. Vgl. Felix Ekardt, Das Prinzip Nachhaltigkeit. München 2005.
5. Vgl. Intergovernmental Panel on Climate Change, Vierter Sachstandsbericht, Genf 2007.
6. Vgl. International Energy Agency, World Energy Outlook, Paris 2013.
7. Nicholas Stern, The Economics of Climate Change. The Stern Review, Cambridge 2007; eine deutsche Kurzfassung gibt es unter http://www.dnr.de/publikationen/eur/archiv/Stern_Review_148906b_LONG_Executive_Summary_GERMAN.pdf (http://www.dnr.de/publikationen/eur/archiv/Stern_Review_148906b_LONG_Executive_Summary_GERMAN.pdf) (3.7.2014).
8. Vgl. Fredmund Malik, Systemisches Management, Evolution, Selbstorganisation, Bern 2009.
9. Vgl. John Elkington, Cannibals with Forks, 1999.
10. Vgl. Nico Paech, Befreiung vom Überfluss: Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie, München 2012; Christian Felber, Die Gemeinwohlökonomie – Das Wirtschaftsmodell der Zukunft, Wien 2010.
11. Vgl. Jana Rückert-John/Inka Bormann/Rene John, Umweltbewusstsein in Deutschland 2012, Berlin 2012, (<http://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2012>) (3.7.2014).
12. Vgl. Bertelsmann Stiftung, Bürger wollen kein Wachstum um jeden Preis, Gütersloh 2010, (http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_32005_32006_2.pdf) (3.7.2014).
13. Zit. nach: Ruf nach mehr Mut zu nachhaltiger Politik, in: Süddeutsche Zeitung vom 3.6.2014. Vgl. auch (<http://www.nachhaltigkeitsrat.de>) (3.7.2014).
14. Vgl. Felix Ekardt, Theorie der Nachhaltigkeit, Baden-Baden 2011.
15. Vgl. Frederic Vester, Die Kunst vernetzt zu denken, München 2007.
16. Vgl. Alexandro Kleine, Operationalisierung einer Nachhaltigkeitsstrategie, Wiesbaden 2009.
17. Vgl. Michael von Hauff/Alexandro Kleine, Nachhaltige Entwicklung, München 2009.
18. Vgl. Ernst Ulrich von Weizsäcker im Interview, 10.3.2010, (<http://www.utopia.de/magazin/ernst-ulrich-von-weizsaecker-faktor-fuenf-mal-so-viel-wohlstand-aus-kilowattstundeenergie-ressourcen>) (3.7.2014).
19. Vgl. Michael Braungart, Festvortrag bei der Ehrenpreis-Verleihung der Heinz Sielmann Stiftung, 1.10.2013, München; ders./William McDonough, Cradle to Cradle. Einfach intelligent produzieren, München 2013.



20. Vgl. N. Paech (Anm. 12).

Dieser Text ist unter der Creative Commons Lizenz veröffentlicht. [bync-nd/3.0/de/](http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/) (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>)

Der Name des Autors/Rechteinhabers soll wie folgt genannt werden: by-nc-nd/3.0/de/ Autor: Iris Pufé für bpb.de

Online-URL

<http://www.bpb.de/apuz/188663/was-ist-nachhaltigkeit-dimensionen-und-chancen>